

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

Oh Herr, was haben sie getan?

Schau dir das an: Diese Plätze, diese Gebäude und dann mein Dom!

Mein Bistum ist missraten!

Das ist deiner nicht würdig!

Für diese Bausünden gibt es keine Vergebung - weder im Himmel noch auf Erden!

Warum zerschmetterst du sie nicht, diese Ruinen deiner Herrlichkeit?

Oh Herr, warum hast du diese geistlosen Wühlmäuse das Fundament, das ich versucht habe dir zu errichten, untergraben lassen, während du mich in ein Exil der Untätigkeit entsandt hast?

Ich kann es nicht länger tatenlos mit ansehen.

Ich muss handeln.

Ich werde etwas errichten, das deiner würdig ist!

Vor den Toren Berlins, den Franz-Peter-Dom, zweifach so groß wie der im Vatikanstaat!

Herr, hörst du mich?

Gott schweigt.

HERR, HÖRST DU MICH?

Gott schweigt weiterhin.

Herr, du widersprichst mir also nicht? Ich danke dir, Herr!

Wir schreiben das Jahr des Herrn 2015. Zwei Jahre ist es nun her seit ich das Opfer einer Verleumdung geworden bin, konspirative Mächte mir die Maurerkelle unseres himmlischen Vaters aus der Hand schlugen. Ich durfte mein Werk nicht vollenden. Man kritisierte meine Pläne und meine Fähigkeit den Ausbau des bischöflichen Stuhls, auf dem ich saß, zur höchsten Vollendung zu führen. Ich hätte Klingelbeutel schon jetzt

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

geleert, in die man erst in fünfzig Jahren seine Almosen legen würde, um meine Vision eines Bistums zu finanzieren. Aus reiner Bosheit stießen meine einstigen Maurergesellen mich in die Löwengrube der Öffentlichkeit. Während sie sich im Hintergrund meiner Befugnisse bemächtigten, schnapten die Fragen der Journalisten nach mir, als wären es die Gebisse ausgehungerner Krokodile.

„Hätte ich auf einem Hocker Platz nehmen sollen, einem Melkschemel gar?“, schleuderte ich ihnen entgegen.

Es war vergebens, auch das Ohr Roms hörte mir nicht mehr zu und verstieß mich, behandelte mich wie einen Architekten, dem man den Umgang mit seinen Handwerkern untersagt. Meine Baupläne wurden zusammengerollt, damit sie im Archiv zustauben. Niemand hörte mehr auf mich, wenn ich auf notwendige Korrekturen oder Ausbesserungsarbeiten einer zu klein geratenen Fassade, eines Daches oder etwa meiner persönlichen Kloschüssel hinwies. Ich wollte es doch schön haben, etwas Erhabenes für die Ewigkeit schaffen, aber nein, aber nein, man wies mir die Tür in die Bedeutungslosigkeit hinter klösterlichen Mauern. Was für eine Schmach! Wenigstens muss ich nicht hungern.

Es ist still geworden um mich, seit keine Schippe mehr in den Boden sticht, Erdreich auszuheben für neue Fundamente, Steine nicht mehr zu Mauern gefügt, meine Anweisungen nicht mehr befolgt werden.

Der Putz meines Traums ist abgebröckelt.

Mir ist langweilig.

In einem Brief an den Papst äußerte ich meinen Unmut darüber, dass mein Potential sinnlos brachliegt.

Rom schweigt dazu.

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

Nein, das stimmt nicht. Regelmäßig wird meine Psychotherapie verlängert, erhalte ich Rezepte für Psychopharmaka. Leider muss ich einen Teil meiner Zeit dafür aufwenden. Es war eine Bedingung, die mir der Papst bei einer Audienz gestellt hat. Er riet mir, was einem Befehl gleich kommt, kleiner zu denken, kein weiteres Aufsehen zu erregen, mich zurückzuziehen aus meinem Amt, um zu meditieren und über das Wesen der menschlichen Demut nachzudenken. Genügend Zeit und finanzielle Mittel für *meine Übergangsphase* – wohin eigentlich? – stünden zur Verfügung.

Ich fügte mich in meine neue Rolle, als wäre ich ein Schauspieler, der in seiner eigenen Komödie mitspielt. Wenigstens räumte man mir bei der Auswahl des Therapeuten ein Mitspracherecht ein – nennen wir sie *Susi*. Ich äußerte meine Wünsche gegenüber einem päpstlichen Beauftragten, der erst ablehnend reagierte, aber sich plötzlich kooperativ zeigte, als ich ihn mit Details aus einem speziellen Wissensgebiet konfrontierte von dem er und sein Arbeitgeber nicht wollten, dass es an die Öffentlichkeit gelangt.

So kam es dass niemand Fragen stellte warum ich mich ausgerechnet in Berlin einer Therapie unterziehen wollte und warum kleinere baugestalterische Arbeiten zu meiner Genesung notwendig waren. Die dazu notwendigen Ausgaben wurden ganz einfach in den (eigentlich meinen) bischöflichen Etat implementiert. Sie sind vermerkt unter der Bezeichnung *Arbeitswohnung in Berlin*. Das klingt unschuldig und lässt niemand daran Anstoß nehmen. Das weiß ich, habe ich doch in meiner aktiven Zeit ähnliche Vorgehensweisen praktiziert.

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

Damit ich mobil bin, steht mir ein Wagen samt Chauffeur zur Verfügung. Er ist ein loyaler, mir treu ergebener Mitarbeiter – ich vertraue ihm sogar meine Hausapotheke an!

Einmal pro Woche fährt er mich nach Berlin.

Ich habe Susi eine *Praxis* am Prenzlauer Berg eingerichtet.

Die Räume liegen im zweiten Stock in einem Haus in der Bornholmer Straße. Darunter befindet sich ein Literaturcafé. Draußen fahren Autos und Busse, gehen Passanten vorbei. Drinnen trinkt man Kaffee oder Bier und lauscht den Vorträgen der Poeten. Aber die eigentliche *Wortgewalt* findet eine Etage höher statt, wenn Susi und ich unsere Parts übernehmen.

Ich habe die Wände streichen, den Bodenbelag erneuern und entsprechendes Mobiliar aufstellen lassen: Einen massiven Schreibtisch aus Eiche samt einem Chef-Sessel inmitten des Sprechzimmers. Für den Patienten einen niedrigeren, etwas wackligen Besucherstuhl davor, damit Perspektive und Rang übereinstimmen. Das Sofa steht vor dem Fenster. Ich hatte darum gebeten ein gebrauchtes zu verwenden, ich will empfinden, wenn ich mich darauf lege, dass das Liegemöbel *Erfahrung mit Personen wie mir* hat. Also wurden die Spiralen entsprechend justiert. Ich wünschte mir Druck auf den Lendenwirbel. Der oder besser gesagt, die Analytikerin jedoch soll den größtmöglichen Komfort in einem wunderbarweichen Ledersessel genießen.

Ich bin mit der Einrichtung zufrieden. Sie genügt dem irdischen Zweck, für den sie angeschafft worden ist. Meinen normalen Ansprüchen genügt sie natürlich nicht, aber ich befinde mich nun mal bedingt durch widrige Umstände in einer schwierigen Situation, die mich massiv einschränkt.

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

Vor dem ersten Termin mit Susi schrieb ich eine Art Script. Größtmögliche Genauigkeit bei meinen Auftritten ist mir ein unverzichtbares Element. Ohne diesen Aspekt verliert alles seinen Sinn!

Leider gelang mir bisher nur die Einleitung, nicht das komplette Stück.

Ich vereinbarte mit Susi, dass wir die Anfangssequenz mehrfach durchspielen würden, bis sie perfekt sitzt. Es geht darin hauptsächlich um meine Vita, wie ich wurde was ich bin, meine Berufung, mein Selbstverständnis und die Schwierigkeiten, die man mir dauernd machte.

Das ging mir alles leicht von der Hand, aber dann geriet das Erstellen einer Textvorlage ins Stocken. Irgendwie schaffe ich es nicht, eine Verbindung von der Vergangenheit über die Gegenwart zur Zukunft zu schaffen. Die Dramaturgie des Wandels vom Baumeister des Herrn zur Abrissbirne meiner Vision will nicht gelingen. Ich muss gestehen, mir fehlt es an dieser Stelle an Vorstellungskraft, wie man das Publikum zufriedenstellt. Wie muss man denn wirken, wenn man rechtens gehandelt hat, aber die Welt darunter etwas Falsches versteht? Und wie muss man ab sofort *falsch* agieren, damit es für die Öffentlichkeit *richtig* wird? Das sind sehr schwierige Fragen auf die mir *mein* Glaube keine Antworten liefern kann. Wie klein muss ich mich denn machen? Man sagte es mir nicht, aber erwartete eine Veränderung.

Also fingen wir an.

Mein Chauffeur ist angewiesen, wenn ich in *Susis Praxis* bin, zwei Blocks weiter auf mich zu warten, nach zwei Stunden bin ich in der Regel wieder zurück. Den Weg zur Bornholmer Straße lege ich zu Fuß zurück. Was ich dort tue, das weiß er nicht.

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

Bei meinen Besuchen trage ich immer legere Kleider und bewege mich unauffällig. Niemand erkennt in mir den Würdenträger. An der Haustür läute ich drei Mal kurz einmal lang. Unser vereinbartes Erkennungszeichen.

Susi lässt mich herein.

„Guten Tag, Franz-Peter!“

Ich möchte nicht, dass sie bei meiner Begrüßung meinen Titel verwendet und so haben wir vereinbart, uns mit dem Vornamen anzureden. Vertraut aber doch förmlich und mit der nötigen Distanz. Also antworte ich: „Guten Tag, Susanne!“

Sie nimmt mir die Jacke ab, hängt sie an die Garderobe und bittet mich herein. Ein Getränk lehne ich immer ab, ich will einen trockenen Mundraum.

Sie setzt sich in den Sessel, einen Block auf den Knien - für ihre Notizen, und ich lege mich aufs Sofa. Die Schuhe ziehe ich aus.

Das Gespräch beginnt.

Bei den ersten Proben war ich sehr kulant, wenn Susi ihren Text vergaß und ich soufflierte, wenn sie einen Hänger hatte. Aber ich konnte auch grantig werden, das wusste Susi, und so strengte sie sich von Mal zu Mal mehr an. Schließlich korrigierte sie mich, wenn ich etwa zu schnell aufs Sofa wollte oder meine Mimik nicht wirklich stimmte. Den Text beherrscht sie mittlerweile perfekt. Sie macht das gut, ihre schauspielerischen Fähigkeiten sind einfach besser als meine. Wahrscheinlich ist sie mir auch als Regisseurin überlegen. Und sicher auch als Autorin. Aber das hilft alles nichts. Susi bemerkt natürlich, dass es an dieser Stelle nicht weitergeht. Ich komme textlich über die Anfangssequenz einfach nicht hinaus. Unsere Proben stagnieren. Kein

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

fertiges Script, keine Läuterung! Mein Manko entwickelt sich zur Endlosschleife des Scheiterns. Ich finde keinen Anhaltspunkt niederzuschreiben, was von mir erwartet wird! Ich kann die gewünschte Rolle nicht gestalten, es käme einer Vergewaltigung gleich. Das Fragment endet immer mit diesen Sätzen:

„Franz-Peter, Sie sagten dass Gott schon immer eine wichtige Rolle gespielt hat in Ihrem Leben. Er sprach zu Ihnen aus einem Spiegel heraus. Sie sahen, wie er seine Züge mit den Ihren verglich. Dabei entging Ihnen nicht, wie unglücklich er sich fühlte, dass er Ihnen nicht aufs Haar glich, diese Ausstrahlung, diese Souveränität nicht besaß. Er war einfach zu beschäftigt, immer lagen ihm die Gläubigen in den Ohren, vielleicht sogar am Herzen. So kam er einfach nicht dazu, sich wie Sie weiterzuentwickeln. Sie aber wollten ihm eine Stütze sein, ihm zeigen wo er in die Irre geht. Ihre Vision bildete das Fundament, auf das er ein größeres Haus für sich errichten sollte!“

Nach diesen Worten bricht sie ihr Mimenspiel ab, weil es nicht mehr Text gibt und schaut mich fragend an.

Ich antworte:

„Es tut mir leid, Susanne. Das Göttliche in mir behält die Oberhand. Warum soll ich mich erniedrigen? Der Mensch ist nicht mein Ziel!“

Dann ist die Probe, wie immer, beendet.

Wir verabschieden uns.

Ihr Händedruck ist kalt und steif.

Wenn die Zeit um ist, mimt sie wieder die emotionslose Schaufensterpuppe als die ich sie in einem Limburger Modegeschäft kennengelernt habe.

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

Wieder einmal trete ich enttäuscht die Heimfahrt an.

Der Fahrer fährt los.

„Wie immer, zuerst zu Ihrem Bauplatz?“

„Ja, bitte!“, antworte ich und streichle zärtlich über eine Paketrolle. Darin enthalten ist ein Plan – ein erster Entwurf meiner Kirche für *Ihn*. Auch Kostenvoranschläge. Ich habe sie selbst erstellt, damit ich sie nicht wieder mehrfach nach oben korrigieren muss, so wie beim letzten Mal. Auf diesen unnötigen Zeitvertreib habe ich dieses Mal keine Lust. Dieses Mal wird alles anders!

Die Kulissen Berlins schauen mir sehnsüchtig hinterher. Ich kann sie flehen hören: „Wann baust du endlich deinen Franz-Peter-Dom?“

„Bald!“, antworte ich.

Von der Rückbank aus blicke ich in den Rückspiegel.

Auch dort sehe ich traurige Augen, die mich mustern, abschätzend, vergleichend. Dieser Blick, dieser arme geplagte Blick ist mir sehr wohl bekannt und ich kann es deutlich spüren: „Es ist wieder *Er!*“

Meine Augen werden feucht.

„*Er* tut mir so leid!“, denke ich.

Ich hole mein Taschentuch hervor, schnäuze mich, blicke wieder nach vorn.

Im Rückspiegel steht nun eine Bitte, kein Gebot: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.*

„Was kann ich nur tun, um Gott endlich glücklich zu machen? Wie kann ich ihm helfen, so zu werden wie ich bin?“

Ich überlege, versuche eine Lösung *seines Problems* zu finden, aber dann erfüllt mich wieder der Groll.

Susis Praxis

© 18.02.2014 Bernd Ernst Kontakt@BerndErnst.de

„Warum lässt Du mich dann nicht bauen? Hier geht es nicht um ordinäre irdische Bauklötze, hier geht es um Höheres! Siehst du das denn nicht?“, schreie ich plötzlich.

„Ist Ihnen nicht gut?“, fragt mein Chauffeur.

An der nächsten Ampel muss er halten. Er dreht sich zu mir um, hält mir ein geöffnetes Pillendöschen hin.

„Wie wär’s damit? Die können so schön beruhigen.“

Im Affekt nehme ich zu viele Psychopharmaka.

Kurz bevor wir Berlin verlassen, hält mein Chauffeur abermals an einer roten Ampel. Er dreht sich wieder zu mir um, seine Gesichtszüge sind verändert. Die Haut ist feuerrot, Kinn und Nase spitz. Ihm wächst ein schwarzer Ziegenbart und auf der Stirn sprießen zwei Hörner hervor.

„Ach, du bist es. Du hast mich also getäuscht, die ganze Zeit über!“, sage ich. „Das hätte ich mir fast denken können. Lass mich sofort aussteigen!“

„Nein!“

Die Ampel wird grün, mein Chauffeur gibt so viel Gas, dass die Reifen quietschen.

„Hey, wo willst du mit mir hin? Fahr nicht so schnell!“

Er antwortet nicht, stattdessen drückt der Zeigefinger seiner rechten Hand auf die PLAY-Taste des CD-Players und eine kratzige Stimme singt:

„I’m on the highway to hell. Highway to hell. Highway to hell. And I’m going down all the way on the highway to hell...“

© 18.02.2014